

# Gleich & Gleich

Autor(en): **Schurter, Katja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 20

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631006>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# *gleich & gleich*

*Das Berliner Projekt gleich & gleich bietet jungen Lesben und Schwulen einerseits betreute Wohnmöglichkeiten in der Gruppe oder alleine und andererseits ambulante Beratung und Begleitung. Das Projekt wurde 1996 gestartet, am 12. Oktober feiert es sein fünfjähriges Jubiläum. Ich habe mit Sabine Höhne, einer der InitiantInnen von gleich & gleich, ein Gespräch über Geschichte, Ziele und Realität des Projektes geführt.*

## **Von der Idee zum Projekt**

Ende 1994 waren eine Handvoll SozialpädagogInnen der Meinung, dass das fehlende Wohnangebot für lesbische und schwule Jugendliche eine Lücke in der Jugendarbeit darstellt. Von der Idee bis zur Umsetzung des Projekts vergingen zwei Jahre. Zuerst mussten sie mit einer Bedarfsanalyse die Notwendigkeit ihres Projekts nachweisen. Als sie dafür bei den Jugendämtern nachfragten, ob sie lesbische und schwule Jugendliche kennen, die sie bei *gleich & gleich* unterbringen würden, war die Antwort häufig, dass noch nie eine Lesbe oder ein Schwuler zu ihnen gekommen sei. So wurde deutlich, dass zuerst einmal viel Sensibilisierungsarbeit nötig sein würde.

Den InitiantInnen begegnete immer wieder der Vorwurf, ihr Projekt sei ausgrenzend, weil es sich ausschliesslich an lesbische und schwule Jugendliche richte, und dies der Integration entgegenwirke. Wieder und wieder mussten sie erklären, dass es um Schutz und Freiraum für Jugendliche geht und dies in unserer heterosexuellen Gesellschaft für die Entwicklung der Jugendlichen und ihre Integration sehr wichtig ist.

Nach der Bedarfsanalyse ging es darum, eine TrägerInnenschaft zu bilden und eine Betriebserlaubnis einzuholen. Die Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport als oberste Fachaufsicht verbot ihnen, Stellen ausschliesslich für Lesben und Schwule auszuschreiben, weil das eine Diskriminierung darstelle. Da Lesbisch- bzw. Schwulsein jedoch den inhaltlichen Schwerpunkt ihrer Arbeit darstellt, schauen sie informell dafür, dass das Team von *gleich & gleich* lesbisch-schwul ist.

Nachdem die InitiantInnen alle diese Hürden genommen hatten, gründeten sie 1996 den Verein *gleich & gleich*. Am 1. Juli wurde die erste WG für Mädchen und junge Frauen eröffnet. Im November 1996 folgte die erste Jungen-WG, im November 2000 die zweite. Die fünf Plätze der Mädchen- und je vier Plätze der Jungen-WG stehen für Jugendliche zwischen 15 und 21 zur Verfügung.

Das Angebot für Jungen wurde deshalb erweitert, weil es für sie – im Gegensatz zu den Mädchen – eine Warteliste von mehreren Monaten gab. Gründe dafür könnten laut Sabine Höhne sein, dass es viele betreute Mädchen-WGs gibt, die auch offen sind für lesbische Mädchen und junge Frauen. Neben *gleich & gleich* gibt es in Berlin jedoch lediglich eine Jungen-WG.

## **Aufnahme**

Die Aufnahme in eine der WGs von *gleich & gleich* läuft über das Jugendamt. Wenn Jugendliche zu *gleich & gleich* kommen, werden sie beraten. Entscheiden sie sich für den Einzug, müssen sie aufs Jugendamt gehen. Häufig gibt es dann eine Wartezeit von ca. drei Monaten, weil das Jugendamt zuerst abklären will, ob *gleich & gleich* die richtige Stelle für sie ist, ob sie wirklich nicht nach Hause zurück können, ob es vielleicht eine billigere Variante gibt etc. Während dieser Zeit bleiben die MitarbeiterInnen von *gleich & gleich* in Kontakt mit den Jugendlichen und den SozialarbeiterInnen, die sie auf dem Jugendamt betreuen.

Die Aufnahmebedingungen für *gleich & gleich* sind ein Gespräch mit einer Betreuerin/einem Betreuer und als zweiter Schritt die Einladung zum Gruppenabend in die Wohngemeinschaft. Wenn es sich alle vorstellen können und das Jugendamt bezahlt, steht der Aufnahme nichts mehr entgegen. Ausschlusskriterien sind: Drogenabhängigkeit, Gewalt und Rassismus. Eine gewisse Selbständigkeit ist ebenfalls nötig, da es keine Rund-um-die-Uhr-Betreuung gibt. Die Mädchen/Jungen müssen den Alltag selbständig bewältigen können. Die MitarbeiterInnen von *gleich & gleich* sind jeweils etwa vier Stunden nachmittags in den WGs. Wenn es zu einer Krise in der Gruppe kommt, bleiben sie länger oder kommen auch am Wochenende. Sonst sind die Jugendlichen unter sich.

## **Nachfrage**

Die Belegung der WGs ist unterschiedlich. Tendenziell gibt es aber eher zu viele Anfragen, deshalb wurde das betreute Einzelwohnen gegründet. Dort werden die Jugendlichen 12 Std. pro Woche betreut. Häufig wechseln junge Frauen/Männer, die vorher in der WG gewohnt haben, anschliessend ins betreute Einzelwohnen. Eher wenige nehmen die Einzelfallhilfe in Anspruch, d.h. die Betreuung von Jugendlichen, ohne dass ihnen eine Wohnmöglichkeit geboten wird.

## **Finanzierung**

*gleich & gleich* finanziert sich fast zu 100% über Kostgelder, Spendenaufrufe werden hauptsächlich gemacht, um Ferien oder andere grössere Aktivitäten zu finanzieren. Das heisst, ohne Kostengutsprache vom Jugendamt können Jugendliche das Angebot von *gleich & gleich* nicht wahrnehmen.

### Öffentlichkeitsarbeit

*gleich & gleich* macht Öffentlichkeitsarbeit, indem sie ihre Faltblätter in Schulen und Jugendämtern sowie an Orten, die von Lesben und Schwulen besucht werden, auflegen, in Stadtteilzeitungen inserieren und über das lesbisch-schwule Jugendnetzwerk LAMBDA auf sich aufmerksam machen. Inzwischen funktioniert auch die Mund-zu-Mund-Propaganda.

### Geschlechtsspezifisches Angebot

Das Freizeitangebot ist für männliche Jugendliche anders als für weibliche: Für die Jungen gibt es z. B. regelmässig Theaterworkshops. Laut Sabine Höhne sind die Jungs in ihren Aktivitäten sichtbarer und treten mehr nach aussen. Die Mädchen finden die Theateraufführungen zwar toll, haben aber keine Lust auf ein eigenes Theaterprojekt. Die Mädchen haben fast alle physische und/oder sexuelle Gewalterfahrung. Viele haben Essstörungen oder verletzen sich selber. Dies ist in der Wohngemeinschaft sehr präsent. Zusätzlich zur sozialpädagogischen Betreuung werden die jungen Frauen ermutigt, eine Therapie zu machen. Es ist aber nicht so, dass die Mädchen nichts unternehmen würden, sie gehen z. B. jedes Jahr zum Lesbenfrühlingstreffen.

Die geschlechtergetrennten WGs werden den unterschiedlichen Problematiken von lesbischen und schwulen Jugendlichen gerecht. Die Jungs richten sich mehr nach aussen, Sex ist ein viel grösseres Thema, die Mädchen sind mehr mit ihrer eigenen Geschichte beschäftigt. Ursprünglich waren gemeinsame Aktivitäten der Mädchen- und Jungen-WGs geplant, die Erfahrung zeigte jedoch, dass kein grosses Interesse an einem Kontakt besteht.

### Eltern

Die Mehrheit der minderjährigen Jugendlichen wohnt mit dem Einverständnis der Eltern bei *gleich & gleich*. Ob diese ihr Einverständnis geben, ist auch abhängig von der Haltung des Jugendamts, z. B. ob sich die/der JugendarbeiterIn homophob verhält oder nicht. Dies ist zunehmend weniger der Fall, weil das Projekt bei den Ämtern immer bekannter wird.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern der Jugendlichen ist unterschiedlich. Zum Teil wollen die Eltern keinen Kontakt, es gibt aber auch solche, die ständig da sind. *gleich & gleich* arbeitet parteilich mit den Jugendlichen und sucht die Elternarbeit nicht. Die Eltern können aber in die WG zu Besuch kom-

men, sofern sowohl die Tochter/der Sohn als auch die anderen WG-BewohnerInnen einverstanden sind. Es ist generell so, dass Besuch gut geplant und in der Gruppe vorher besprochen wird. Die Adressen von *gleich & gleich* sind nicht öffentlich. Die Jugendlichen werden angehalten, sich genau zu überlegen, wem sie die Adresse geben. Dank dieser Politik standen noch nie wildgewordene Eltern oder Rechtsradikale vor der Türe.

### Wer kommt zu *gleich & gleich*?

Es kommen vor allem Mädchen und Jungen zu *gleich & gleich*, die bereits ein positives lesbisches/schwules Selbstbild haben. Heisst das, dass ein solches Angebot für lesbische und schwule Jugendliche, die unsicher sind oder sich nicht getrauen, zu ihrem Lesbisch- oder Schwulsein zu stehen, unmöglich ist? Meine Gesprächspartnerin bestätigt, dass sie entschlossen sein müssen um sich an *gleich & gleich* zu wenden. Da auf dem Jugendamt meist niemand eine junge Frau fragt, «Hast du eine Freundin?», müssen sie sich ganz alleine outen. Die gesellschaftliche Situation erhöht die Schwelle, gleichzeitig macht diese auch die Notwendigkeit von *gleich & gleich* aus. Wäre es völlig normal, lesbisch oder schwul zu sein, bräuchte es das Projekt nicht.

Wer sind die jungen Lesben und Schwulen, die das Angebot von *gleich & gleich* wahrnehmen? Sind es vor allem weisse deutsche Jugendliche? Bemüht sich *gleich & gleich* darum, auch MigrantInnen anzusprechen? – Die Mädchen waren bis anhin mit Ausnahme einer afrodeutschen Jugendlichen alles weisse Deutsche. Bei den Jungs gab es mehr Migranten. *gleich & gleich* unternimmt nichts Besonderes, um MigrantInnen anzusprechen. Ihr Informationsmaterial gibt es nur in deutsch, sie legen es aber auch bei MigrantInnenorganisationen auf.

*gleich & gleich* ist nach wie vor das einzige Wohnprojekt für lesbische und schwule Jugendliche in Deutschland – in der Schweiz gibt es nichts Derartiges. *gleich & gleich* hatte in den letzten Jahren Anfragen aus anderen Regionen Deutschlands, die auch ein solches Projekt eröffnen wollten, und bietet Fachberatung an. Ob der Funken so auch in die Schweiz überspringen könnte?



Sabine M Pfeiffer «Frau aus dem Baum»



Sabine M Pfeiffer «Frau aus dem Baum»



Carla Zanoli





Sue Binggeli



rita matt «kernstück»



zica ciaz «und weg war sie»

